

Andacht zum 14. August 2022

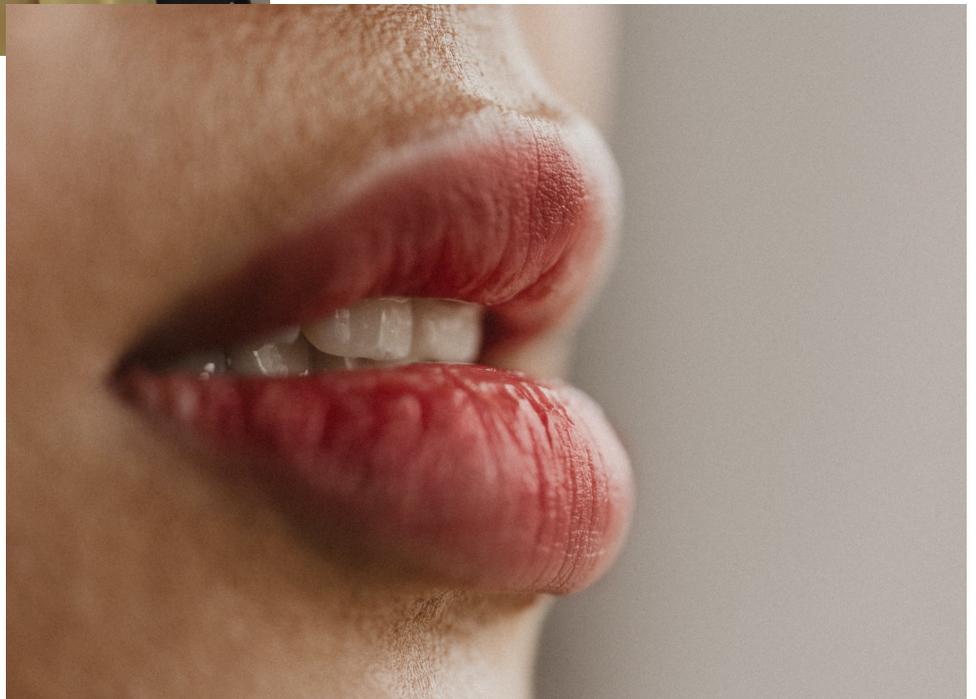
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Jetzt spricht der Herr, der Jakob geschaffen und sein Volk Israel gebildet hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir.
Befreit werden – immer wieder haben Menschen sich danach geseht. Und dann wurden einzelne bei ihrem Namen gerufen, um zu befreien.
Um solche Menschen soll es in diesem Sommer gehen.



*Gott, du bist mein Gott, dich suche ich,
meine Seele dürstet nach dir.
Mein Leib schmachtet nach dir im dürren Land,
er lechzt nach Wasser, aber es ist keines da.
So halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum.
Ich will deine Kraft und Herrlichkeit erfahren.
Ja, deine Güte bedeutet mir mehr als das Leben.*

*Meine Lippen sollen dich loben.
So will ich dich preisen mein
Leben lang.
Mit deinem Namen auf den
Lippen
erhebe ich meine Hände zum
Gebet.
Wie von Speise und Trank wird
meine Seele satt.
Lauter Jubellieder kommen von
meinen Lippen.*



*Oft lag ich in meinem Bett und dachte an dich.
Ich durchwachte Nächte und überlegte mir:
Du bist es gewesen, der mir geholfen hat!
Im Schatten deiner Flügel preise ich dich.
Meine Seele klammert sich an dich.
Deine starke Hand hält mich fest. Amen. (aus Psalm 63)*

Gedanken zu Richter 3, 31 – 4, 24

Nach dem Lied in der letzten Woche nun die Prosaerzählung über eine für uns Männer nicht so sonderlich schmeichelhafte Episode.

Sonst sind ja die Männer die Helden. Stark, klug, gewitzt, mutig, ausdauernd wie wir nun mal sind, ist das ja auch keine Frage. Doch dieses Mal entpuppt sich das vermeintlich schwache Geschlecht als das eigentlich starke und kluge, gewitzte, mutige und ausdauernde. Männer spielen da eher die Statistenrollen. Das wird schon deutlich beim nächsten dieser Retter, von dem es nur heißt:

Auf Ehud folgte Schamgar, der Sohn des Anat. Der erschlug von den Philistern 600 Mann. Er hatte dafür nur einen Ochsenstecken zur Hand. Und so rettete auch er Israel.

Mehr als diese Notiz erfahren wir nicht und damit erfahren wir letztlich auch nicht wirklich etwas. Da war ein Held mit einer großen Tat. Das war es auch schon.

Darum gleich zu den nächsten. Von denen erfahren wir viel mehr. Doch es beginnt, warum wird die Menschheit eigentlich nicht schlauer, mit der fast schon üblichen Notiz:

Kaum war Ehud gestorben, taten die Israeliten schon wieder, was in den Augen des Herrn böse war. Der Herr aber lieferte sie Jabin aus. Der war König von Kanaan und regierte in Hazor. Der Kommandant seines Heeres hieß Sisera und hatte sein Hauptquartier in Haroschet-Gojim. Die Israeliten schrien zum Herrn um Hilfe. Denn Jabin verfügte über 900 eiserne Streitwagen. 20 Jahre unterdrückte er die Israeliten mit Gewalt.

Es ist die immer gleiche Geschichte. Nur die Könige der fremden Mächte wechseln, und mit ihnen ihre Namen und die Orte, von denen sie kommen und Angst und Schrecken verbreiten.

Hier nun wird das militärische Gerät genannt, das Angst und Schrecken verbreitet und gegen das sie völlig machtlos und darum um Hilfe schreien. Eiserne Streitwagen konnten bei entsprechendem Gelände ganze Armeen niederwalzen. 900 Stück davon war außerdem schon eine beeindruckende Machtdemonstration.

Mir kommen die Schreie aus den Kriegen unserer Tage in den Sinn und der Ruf nach Waffen, die die Vorherrschaft des Angreifers brechen sollen. Und da dauert der Krieg erst in paar Wochen. Hier waren es zwanzig Jahre. Die Hilferufe müssen laut und verzweifelt gewesen sein.

In der Erzählung allerdings geht der Blick weg von den fürchterlichen Kriegsgeräten hin zu einer fast idyllischen Szene unter einer Palme.

Debora war eine Prophetin, die mit Lappidot verheiratet war. Sie herrschte damals als Richterin über Israel. Ihren Amtssitz hatte sie unter der Debora-Palme, zwischen Rama und Bet-El auf dem Gebirge Efraim. Dorthin gingen die Israeliten, wenn ein Rechtsfall zu entscheiden war.

Eine Prophetin und Richterin, die gleichzeitig herrscht, das war ungewöhnlich und der Kontrast zu dem gewaltigen Heer des Sisera fällt auf. Auf der einen Seite die große Militärmacht, die ihre Stärke demonstrativ zur Schau stellt. Auf der anderen Seite eine Frau, die unter einer Palme sitzt und sich die Rechtsstreitigkeiten der Leute anhört und Recht spricht.

Es bahnt sich ein interessanter Konflikt an. Wobei uns ja schon an dieser Stelle klar ist, wer gewinnen wird.

Debora ließ nun Barak zu sich rufen. Der war der Sohn des Abinoam und stammte aus Kedesch im Gebiet von Naftali. Zu ihm sagte sie: „Ist es nicht so, dass der Herr, der Gott Israels, den Befehl gab: Auf, zieh sofort zum Berg Tabor! Führe 10.000 Mann aus Naftali und Sebulon dorthin! Dann will ich dafür sorgen, dass der Kommandant Sisera dir entgegenzieht – mit Jabins Heer, seinen Streitwagen und Truppen. Am Bach Kischon wirst du auf ihn treffen. Dann gebe ich ihn in deine Gewalt.“

Debora lässt rufen. Barak gehorcht. Barak ist nicht irgendwer. Er ist Krieger und Anführer. Sein Name bedeutet „Blitz“. Und er gehorcht, wenn Debora, die „Biene“ ruft.

Sie stellt Barak eine Frage. Eine rhetorische Frage. Barak wusste von diesem Befehl zuvor noch nichts. Das wäre nun noch peinlicher, wenn Debora den Barak an seinen Auftrag hätte erinnern müssen, weil er ihn einfach ignoriert hätte. Aber nein. So schlimm steht es um Barak nicht. Nur mit dieser Frage ist auch klar, dass die Antwort von Barak nur lauten kann: „Bin schon auf dem Weg.“

Sie ahnen schon, das hat Barak nicht geantwortet, sondern:

Barak antwortete ihr: „Wenn du mit mir kommst, dann gehe ich! Wenn nicht, dann gehe ich nicht!“

Was ist das denn für ein Krieger? Soll Debora ihm Händchen beim Kriegführen oder was? Vom Bild eines starken und mutigen Kriegers bleibt da nicht mehr viel übrig. Debora erkannte, sie war schließlich auch Prophetin, dass Barak das wohl nicht hinbekommen wird. Deshalb antwortete sie ihm:

Darauf sagte sie: „Ja, ich komme mit dir! Nur sollst du wissen: Du ziehst jetzt in die Schlacht, doch Ruhm wirst du auf diesem Weg nicht ernten. Der Herr wird Sisera in die Hand einer Frau geben.“

Das hatte er nun davon. Die Schlacht sollte er führen. Den Ruhm jedoch würde nicht er ernten, sondern eine Frau.

Für uns heute ist das in Zeiten, wo wir uns um Gleichberechtigung zumindest bemühen und in vielen Bereichen auch selbstverständlich leben, kein Problem. Doch in Zeiten, in denen das noch ganz anders war, muss das eine fürchterliche Kränkung gewesen sein. Erstaunlich daher die Fortsetzung der Geschichte:

Dann stand Debora auf und ging mit Barak nach Kedesch. Dort stellte Barak ein Heer zusammen. 10.000 Mann aus Naftali und Sebulon folgten ihm. Auch Debora war dabei.

Barak machte sich auf den Weg, den göttlichen Befehl auszuführen. Kein Widerwort. Kein stiller Protest. Er machte sich an die Arbeit. Die Hauptrolle allerdings gebührt nicht ihm. Die gebührte den Frauen. Ja, den Frauen. Während Barak sein Heer zusammenstellt, wird der Blick auf eine andere Frau gelenkt:

Es ist noch zu erwähnen: Der Keniter Heber war nach Norden gezogen. Er hatte sich von den übrigen Kenitern getrennt, von den Nachkommen des Hobab, dem Schwiegervater des Mose. Bis zur Terebinthe von Zaananim war er gekommen. In der Nähe von Kedesch schlug er seine Zelte auf.

Sie haben Recht, da wird gar keine Frau erwähnt. Nur irgendein Mann, der sich einen anderen Wohnort gesucht hat. Von einer Frau ist nicht die Rede. Richtig. Noch ist sie, wie es heutzutage heißt, wenn in Texten nur die männliche Form gebraucht wird, „mitgemeint“. Noch, aber schon bald wird ein Mann die „mit gemeinte“ Frau kennenlernen. Und zwar auf eine Weise, die er sich nicht erträumt hätte.

Doch zunächst fällt der Blick wieder auf das Heer, das Barak zusammengestellt hatte. 10.000 Mann, das kann nicht verborgen bleiben. Blieb es auch nicht:

Sisera hatte die Nachricht erhalten: „Barak, der Sohn des Abinoam, steht beim Berg Tabor.“ Da führte er alle seine Streitwagen zusammen, insgesamt 900 eiserne Wagen. Auch ließ er alle seine Fußsoldaten antreten und führte sie von Haroschet-Gojim an den Bach Kischon.

Debora sagte zu Barak: „Schlag los! Heute gibt der Herr Sisera in deine Gewalt. Der Herr selbst zieht vor dir her.“

Da zog Barak vom Berg Tabor los, und die 10.000 Mann folgten ihm. Als Sisera mit seinen Streitwagen und Truppen erschien, stürzte sie der Herr in Verwirrung. Er vernichtete sie durch das Schwert, während Barak dabei zusah.

Da sprang Sisera von seinem Wagen und floh zu Fuß.

Barak aber verfolgte die Wagen und Truppen bis nach Haroschet-Gojim. So fiel das gesamte Heer Siseras durch das Schwert. Kein Einziger blieb am Leben.

Im Grunde tut Barak, der Heerführer und Krieger, erst einmal gar nichts. Debora erklärt ihm, wann der richtige Zeitpunkt zum Angriff ist. Dann liefen Barak und seine Leute los vom Berg hinab in die Ebene, wo sie Sisera mit seinen Streitwagen treffen sollten.

Doch das Entscheidende tut Gott. Barak kann oder muss nur zusehen. Gott vernichtet sie. Die paar, die es schafften sich aus dem Getümmel zu retten und zu fliehen, denen jagt dann Barak hinterher und vernichtet auch sie.

Barak bleibt gar nichts anderes übrig. Aber immerhin steht er an der Spitze seines Heeres. Ganz im Gegenteil zu seinem Gegenüber, Sisera. Der, ganz und gar nicht der vorbildliche Feldherr, der klug, mutig und stark voranschreitet und kämpft bis zum letzten Atemzug. Im Gegenteil, Sisera ist feige und ängstlich. Er verlässt seinen Posten, lässt den Streitwagen zurück und flieht zu Fuß.

Er läuft um sein Leben. Läuft einer Frau in die Arme. Wir ahnen, das könnte übel für ihn enden.

Sisera war zu Fuß zum Zelt der Jael geflohen, der Frau des Keniters Heber. Denn es herrschte Friede zwischen Jabin und Heber, zwischen dem König von Hazor und dem Haus des Keniters.

Jael aber trat aus dem Zelt zu Sisera hinaus und sagte zu ihm: „Komm doch herein, mein Herr! Kehre bei mir ein! Hab keine Angst!“

Da ging er mit ihr in das Zelt, und sie versteckte ihn hinter einem Vorhang.

„Gib mir einen Schluck Wasser zu trinken“, bat er sie, „ich bin so durstig!“ Da nahm sie einen Schlauch mit Milch und gab ihm zu trinken. Dann zog sie den Vorhang wieder zu. Er sagte noch zu ihr: „Stell dich an den Eingang des Zeltes, falls jemand vorbeikommt! Wenn der dann fragt: ‚Ist jemand hier?‘, dann antworte: ‚Nein! Niemand ist hier!‘“

Fast schon, als ob er gewusst hätte, wo er sich wohl verbergen könnte, lief Sisera zu diesem Zelt. Er, der große General. Sie, eine einfache Frau. Er, das Befehlen gewohnt. Sie, zum Gehorchen erzogen. Doch sie übernimmt die Initiative. Sie kommt aus dem Zelt heraus. Das machte eine Frau nicht, jedenfalls nicht, wenn ein Mann sich näherte. Sie spricht ihn an. Macht eine Frau nicht.

Und dann, was sie sagte: *„Hab keine Angst!“* Genau das wäre es gewesen, was Sisera nun haben sollte: Angst! Aber er ließ sich einlullen. Er wird versteckt, er, der große General. Als er um einen Schluck Wasser bittet, reicht sie ihm Milch. Wie eine Mutter sich fürsorglich um ihr Kind kümmert, reicht sie ihm die Milch. Und er nimmt sie, trinkt, lässt sich wieder verstecken, wie ein kleines Kind. Er will kein starker, mutiger Mann mehr sein, sondern sich nur noch bemuttern lassen.

Dazu passt, dass sich Jael vors Zelt stellen soll und Wache halten. *„Mama, geh ja nicht weg.“*

Jael, die alles anscheinend genau geplant hat und die Fäden in der Hand hält, geht vors Zelt. Doch nicht, um Wache zu halten.

Als Jael, die Frau des Heber, draußen war, nahm sie einen Zeltpflock und einen Hammer in die Hand. Dann ging sie leise wieder zu ihm ins Zelt hinein. Er aber war völlig erschöpft eingeschlafen. Da schlug sie ihm den Zeltpflock durch die Schläfe bis in die Erde, sodass er starb.

Keine Waffe, nicht im Kampf, sondern im Schlaf durch eine Frau mit einem Zeltpflock. Mehr blamieren und bloßstellen geht nicht. Und es kam auch gleich der nächste Mann.

In diesem Augenblick kam Barak vorbei, der den Sisera verfolgte. Jael ging zu ihm hinaus und sagte zu ihm: „Komm, ich zeig dir den Mann, den du suchst!! Da ging er mit ihr hinein und sah: Sisera lag tot auf dem Boden, ein Zeltpflock hatte seine Schläfe durchbohrt.

Nicht er, Barak, sondern wirklich, wie es ihm Debora gesagt hatte, eine Frau, Jael, hatte den Sisera getötet. Die Erzählung schließt mit den Worten:

So demütigte Gott damals Jabin, den König von Kanaan, vor den Augen der Israeliten. Die Israeliten aber gewannen die Oberhand über Jabin. Sie bedrängten den König von Kanaan immer härter, bis sie seine Macht ganz vernichtet hatten.

Bei allen klugen und mutigen Taten: Festzuhalten ist, dass Gott letztlich die Fäden in der Hand hält, den Sieg bringt, die Feinde demütigt. Gott bedient sich der Menschen. Gott nutzt das Verhalten der Menschen. Sie sind keine Marionetten. Sie könnten auch anders.

Deutlich wird das bei Barak, der zunächst der große Anführer sein sollte. Doch als er zögerte, wurde ihm der Ruhm genommen und einer Frau gegeben. Jael handelte auf ihre Weise. Sie befolgte keine direkten Befehle, sondern handelte klug und gewitzt, um das Ziel zu erreichen.

Und was tun wir? Wo sind wir, Frauen und Männer, stark, klug, gewitzt, mutig, ausdauernd?

Es muss ja kein Mord sein. Es gäbe da noch manches zu tun, wo wir im Sinne Gottes anderen helfen könnten. Packen wir es an. Amen.

Gebet: Gott, wir möchten gerne gütig, gerecht, stark und mutig sein. Aber oft sind wir alles andere. Wir verstecken uns, sind ungerecht, sagen nicht immer die Wahrheit, sind nicht perfekt. Gott, lass Dein Licht in uns leuchten. Wenn wir zweifeln, stärke unseren Glauben.

Dass wir anderen helfen können, liegt nicht an unserer eigenen Kraft, sondern daran, dass Du uns stark machst. Das ist ein Geschenk, aber es ist auch eine Aufgabe. Lass uns dieser Aufgabe gerecht werden. Amen.

Vaterunser Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger